

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 180. VII. Jahrg.

London, den 2. April 1892.

Preis per No. 1d.

## Gewesene autoritäre Revolutionen und die kommende antiautoritäre.

Aus der Geschichte sollen wir lernen die Gegenwart zu beurtheilen und die Zukunft zu schätzen

Alles was noch kommen wird in Zukunft hat seine entsprechenden Vorläufer in der Geschichte. Besonders zutreffend beweisen dies die Revolutionen. Sie waren in kürzeren oder längeren Zwischenräumen vom Alterthum an bis jetzt. Sie wird auch kommen in der Zukunft, wo sie in dem Zustand der Gerechtigkeit, das ist — Anarchie — dem vollkommensten Gesellschaftszustand der Menschheit enden wird.

Die Geschichte der Revolutionen vom Alterthum bis zur Gegenwart zeigt uns unter Anderem Folgendes:

Die unzähligen Versuche der geknechteten Menschheit, sich aus den Fesseln ihrer Unterdrücker zu befreien, hatten immer einen augenblicklichen Erfolg, einen Sieg hinter sich, wo wir den Befreiungskampf, die Revolution geführt sehen, als eine einheitliche, unmittelbar aus sich selbst heraus handelnde Rebellion der geknechteten Massen. Ein aus selbsterrungener Ueberzeugung erwachtes Solidaritätsgefühl gab deren erwachter Menschenwürde die Kraft und den Muth, geeint und mit eigener That die Knechtschaft zu verlassen, um in der Freiheit zu leben und diese mit dem Blute zu vertheidigen. Diese unmittelbar vom Volk begonnenen Freiheitskämpfe, obgleich am Anfange siegreich, verloren ihre anfängliche, unabhängige, unmittelbare Kampfweise gar bald mit dem all gemein hereinbrechenden Siegestaumel der zum grossen Theile abseits vom Kampfe stehenden Massen. Doch auch durch Gutmüthigkeit und Vertrauensduselei der Sieger. — — —

Ihre eigenen Feinde waren es, welchen sie gar bald thörichter Weise erlaubten, in ihre opfermüthigen Reihen einzuschleichen, um unter gleichen Brüdern sich hinaufzuschwingen als Führer und den Kampfesmuth der Massen zu dämpfen, um sie ganz nach Wunsch zu verkaufen und zu verrathen.

Das Volk, welches seine Freiheit in den Händen hielt, liess sich durch diese Obergaukler imponiren, sammelte sich um sie als Gefolgeschaft und die Niederlage, zu welcher sie es führten, war eine seinem Vertrauensdusel und seiner Beschränktheit entsprechend ungeheure.

In der Geschichte aller bisher stattgefundenen Revolutionen (deren Zahl, die grösseren bekannten Volksaufstände des Alterthums mitgerechnet, weit über 500 beträgt) finden wir den Uebergang von der unabhängigen Kampfweise zur abhängigen, von der antiautoritären unmittelbaren Rebellion zur autoritären Kriegführung, als den Wendepunkt zum Unglück, zur Niederlage.

Ja, wie könnte es denn auch anders sein, wenn Menschen, die sich soeben frei machten und den Sieg in Händen haben, zusammentreten zu dem ausschliesslichen Zweck, sich einen Herrn, d. h. Führer zu wählen, der das thun soll, was sie sich selbst für unfähig halten; — denn dazu wählt man doch Führer. — Nur der Mensch in Befangenheit und Verblendung und mit der Unterschätzung seiner eigenen Fähigkeiten ist eines solchen Vorgehens fähig. Er unterschätzt ebenso die Pflicht, die ihm die persönliche Freiheit bringt, die Pflicht, auch konsequent frei zu sein. Er fühlt, dass es um das, was er mit Energie begonnen, nämlich seine Befreiung, auch konsequent und mit Ausdauer fortzusetzen, es harte Kämpfe kostet gegen alle von aussen heranschleichenden Autoritäten. Dieser schwere Kampf dünkt ihm eine Last und er unterliegt zu den Füßen der im Kampfe rücksichtsloseren Führer. — —

Ja, die Freiheit ist eine scheinbare Last — für? — den Sklaven, den durch Gesetz, Autorität und Religion von den herrschenden Klassen geblendeten Menschen. Für den zum Klassenbewusstsein, zu eigener Anschauung sich durchgerungenen Arbeitssklaven ist sie die Lebensluft, das erste Bedürfniss seiner erwachten Menschenwürde; die von so vielen politischen Strebern ihm von oben herab angebotenen Schein-Freiheiten erkennt er als solche und bekämpft sie als Verrath an den Befreiungsbestrebungen der Menschheit. —

\* \* \*

Die Geschichte zeigt uns auch, wie durch Kriege die Herrscher Revolutionen zu verhindern suchten und verhinderten. — Gerieth eine Regierung beim Volke in Misskredit, zeigte das Volk Lust, Fähigkeit und Muth, das unwürdige Joch der Tyrannei abzuschütteln, so zeigten sich sofort die Zeichen des Krieges am fernsten Horizonte. Die wehrhaften Männer des Volkes, die Blüthe der Nation, sie wurden einberufen, um der Revolutionsarmee die Kräfte zu entziehen, und mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen führte man die bethörten Massen mit Fanatismus dem angeblichen Erbfeinde entgegen. — — Dieses häufig angewandte Aderlassen an dem von dem Blutegel Ausbeuter total zerschundenen und ermatteten Volkskörper ist den Herrschenden eine derartig gewerbmässige Handlung, dass der scheussliche Massenmörder Moltke im Reichstage einst diese „soziale Radikalkur“ genannt Krieg, sogar als eine Nothwendigkeit zu vertheidigen suchte. — Ja, sie ist eine Nothwendigkeit, so lange es Unterdrückte und Bedrückte giebt. — Doch ein solches Aderlassen steht wieder in Aussicht, — da es schon lange her ist seit dem letzten Male. Grosse Vorbereitungen sind gemacht, um für dieses Mal gehörig den Lauf der Weltgeschichte zurückzukurbeln. Die drei- und zweibündig vereinten Herrscher Europas werden hervorzutreten wagen mit heuchlerischem Pomp, Würde und Lüge gerade zu der Zeit, wo ihre Kundschafter bemerken, dass die Massen einmüthig Vorbereitungen treffen, das schändliche Joch der Tyrannei unmittelbar durch eigene That zu zerbrechen und abzuschütteln.

Die Autorität ruft dann ihre Opfer. Mit teuflischer List sucht sie ihnen Ehrerbietung und Aufopferung einzufössen für die thörichten schändlichen Begriffe von Unterthänigkeit, Vaterland, Erbfeind. — — — Unterthänigkeit? Unterthan dem Menschen ist das Thier. Der Mensch ist dem Menschen gleich; in seinem Thun und Lassen autonom, d. h. selbständig. Diese Selbständigkeit zu entwickeln, verpflichtet ihn seine Vernunft; Unterthänigkeit ist Unvernunft. Auch das Vaterland zeigt uns die Vernunft als eine autoritäre Vorspiegelung wie so viele. Der Arme, der Habenichtsch hat, da er eben nichts hat, auch kein Vaterland. Des Reichen Vaterland ist aber überall wo er Arme findet, von dem Schweisse er es sich wohlgehen lässt, in einem Lande oder einer Stadt nach seinem Geschmack und nach den Bedürfnissen eines Prassers.

Erbfeind? Der Erbfeind des Menschenthums ist die Autorität, die Herrschaft, das schändliche schändliche Surrogat (Ersatzmittel) der Vernunft, welches die Herrschenden den Unterdrückten an Stelle der vorzuenthaltenen Gerechtigkeit aufdrängen.

Brudermord waren alle bisherigen Kriege, aus denen Tyrannen als Sieger hervorgingen. Das Volk, die Menschheit hat bis jetzt noch nie gesiegt, ihr Sieg wird aber kommen, er wird der letzte sein. Der Volkskampf, der Kampf der Menschheit wird so lange geführt werden, bis das Volk, die Menschheit den vollen Sieg hat und behält, ohne neben oder über sich noch irgend eine Autorität zu dulden. — — Es liegt ja doch ganz von selbst in dem Prinzip, Wesen und Charakter einer Revolution, dass, um zu siegen, sie ein antiautoritärer, d. h. unabhängiger unmittelbarer Kampf sein und auch bleiben muss. Die Duldung nur einer einzigen Autorität, eines Führers, wäre der Keim für eine Niederlage. Ein geführtes Volk, d. h. Autoritätsklaven können keine Revolution machen. Obgleich sie es oft versucht haben, die Führer machen sie immer für sich, d. h., wenn sie siegen. — — Können wir denn die Freiheit überhaupt erlangen, ohne dass wir sie Jeder persönlich erkämpfen und sie jederzeit persönlich vertheidigen?

Die autonome Volkserhebung ist basirt auf selbsterrungener, tagtäglich, ja stündlich erprobt und gestählter Willenskraft des Einzelnen, um das menschenunwürdige, gehasste Autoritätsprinzip unmittelbar, wo es sich zeigt, im Keime zu vernichten. Der solidarische Zusammenschluss des Einzelnen zur Masse wird durch den gegebenen Widerstand von selbst geschaffen. Entnahm nicht Moltke seine Strategie dem Bakunin'schen Prinzipie des Anarchismus:

Gänzlich getrennt marschieren, — unmittelbar vereint schlagen.

Kein Pardon jeglicher Autorität, unserm Erbfeinde! — — — Die letzte endgültig siegende Revolution wird die antiautoritäre, die anarchistische Revolution sein.

Otto.

## Gretchen und Helenens zeitgemässe Plaudereien.

(Fortsetzung.)

Gr.: Gemeine Verbrecher! Das wundert mich, dass Du in Deiner philanthropischen Duselei noch solche zugiebst.

Hel.: Ich gebe blos zu, dass es Menschen giebt, bei denen der Unabhängigkeits- und Abenteurersinn stärker ist, als selbst der Selbsterhaltungstrieb; denen unsere Fabriksklaverei und tägliche Monotonie so unerträglich sind, dass sie sich lieber allen Gefahren und Entbehrungen aussetzen, nur um das Leben so wechselfull als möglich geniessen zu können. Würde ihnen, von allen Nahrungssorgen befreit, die ganze Welt offen stehen, sie wären diejenigen, die den Ozean und die Wüsten durchstreifen, sich hoch in die Lüfte schwingen, Himmel und Erde durchforschen, um dem Weltall alle die Geheimnisse abzuringen, die uns noch vorenthalten werden. Aber ewig gehemmt, gereizt und wieder gehemmt durch unsere fluchwürdige Gesellschaftsordnung, was Wunder, dass sie auf Irrwege gerathen, gleich einem gewaltigen Strom, den man, anstatt ihn als Triebkraft zu verwenden, in einen engen Damm einzwängt, den er in seiner unbezwinglichen Kraft zerreisst, um sich verheerend und unheilstiftend über das Land zu ergiessen.

Gr.: Ach Unsinn! Es mag ja sein, dass hie und da irgend ein verkanntes Genie oder sonst ein tüchtiger Mensch aus Noth, Ehrgeiz, oft gerechter Rache im Momente einer Wuth oder Verzweiflung zum Verbrecher wird; aber im grossen Ganzen sind es notorische Verbrecher- und Faulenzernaturen, rohe arbeitsscheue Individuen.

Hel.: Was heisst, arbeitsscheu! Jeder halbwegs gesunde normale Mensch hat das Bedürfniss zu arbeiten, denn die Arbeit ist für die Muskeln, was die Verdauung für den Magen, das Sehen für die Augen, das Denken für das Gehirn; jedes dieser Organe muss diesen seinen Zweck erfüllen, will der Mensch wohl und munter bleiben; jeder Mensch muss sich also beschäftigen, gradeso wie er verdauen, hören, sehen, fühlen muss, und Jedermann thut es auch.

Gr.: Nun ja, Reiten, Tanzen, Singen, Konzerte und Dinners abhalten, ist schliesslich auch eine Beschäftigung, aber bei weitem noch keine Arbeit.

Hel.: Ja für Dich, weil Du es nur dann thust, wenn Du ein Bedürfniss darnach fühlst, immer unter Dir angenehmen Umständen und nur solange es Dir gefällt oder soweit Deine Kräfte reichen. Aber frage die Ballettänzerin, Kunstreiterin, Chorsängerin, ob es für sie eine mühseligere und unangenehmere Arbeit giebt, als tanzen, reiten, singen und doch war es meistens das Vergnügen daran, das sie zu dem Handwerk getrieben. Frage die Weltdame, ob ihr der ewige Toilettenwechsel, die unaufhörlichen Dinners und Feste entsprechen, und ihre müden abgespannten Züge werden Dir ein untrügliches Zeichen der unerträglichen Marter und Langweile sein, die an ihrem Nervensystem nagen und sie, ein trauriges Opfer selbstgeschaffener Vorurtheile, der Hysterie und dem Wahnsinn in die Arme treibt. Damit hast Du aber das Problem selbst gelöst. Jede, selbst die schwierigste Arbeit ist ein Vergnügen, wenn sie erstens: ohne jeden Zwang blos aus eigenem Antrieb und nur so lange das Bedürfniss oder Verlangen rege ist, erfüllt wird; zweitens, wenn ihr keine besondere Hindernisse im Wege stehen; drittens, wenn sie unsere Muskelkraft nicht übersteigt und auf sie, wie überhaupt auf unseren Organismus nicht zerstörend wirkt. Jedes, selbst das schönste Vergnügen wird zur Qual und zum Ekel, wenn es diesen drei Bedingungen nicht entspricht. Wohlan, entspricht die heutige Arbeit diesen Bedingungen? Nein, im Gegentheil! Mit entsetzlicher Willkür werden die Menschen in irgend ein Joch gespannt, unbekümmert, ob ihre Kräfte oder Anlagen hinreichen, ob sie auch darob zu Grunde gehen. Gerade zwischen den 12—20 Jahren, wo die körperliche und geschlechtliche Entwicklung den Jüngling oder das Mädchen vollends beherrscht und entweder eine unüberwindliche Trägheit im Denken und Handeln oder eine grenzenlose Unbändigkeit nach sich zieht, wo sie der vollsten Freiheit und Pflege bedürfen, werden sie eingespannt. Und je mächtiger der Einfluss dieser Entwicklungsperiode ist, je mehr sich das Kind gleich dem jungen Ross gegen das Joch spreizt, desto härter wird es von der gesetzlichen und väterlichen Autorität gemassregelt, bis ihm schliesslich alles zum Ekel wird. Nun dazu die verschrumpften Ideen und Vorurtheile aus Kirche und Schule im Verein mit den unzähligen in Zeitungen und Romanen fantastisch aufgebauchten sozialen Lastern, während jede gesunde Literatur verpönt wird. Was Wunder, dass sie dann ausarten, kurz arbeitsscheu werden? Was Dich im Gegentheil wundern sollte, ist die ungeheure Anzahl Derer, die trotzdem „ehrlich“ bleiben; die unter solchen Umständen den Muth oder die Feigheit — heiss es wie Du willst — haben, dennoch fortzuarbeiten.

Gr.: Es giebt aber Leute, die es nicht gezwungen sind, die reich genug sind, das Leben zu geniessen und die dennoch zu Verbrechern werden.

Hel.: Niemand ist heute so reich, dass er nicht durch noch Reichere und Mächtigere gereizt wäre. Denjenigen aber, die den Gipfel erreicht, ist alles erlaubt. Ein Napoleon, der jahre-

lang gemordet und geplündert, ist ein Herr!? Ein Rothschild, ein Gould etc, die durch infame Börsenschwindeleien den Völkern das Mark aus den Knochen erpressen, sind grosse Finanziere!? Bismarck, dessen Leben ein scheussliches Gewebe von Lügen, Intriguen, Heuchelei und roher Gewalt bildet, ist ein berühmter Diplomat!? — Welche Stümper sind dagegen alle die sog. Verbrecher und Spitzbuben, die in den Gefängnissen stecken; und sie sind sich auch dessen bewusst. Fast keiner von den Gefangenen — sagt ein berühmter Kriminalist — fühlt sich schuldig. Jeder betrachtet seine Spezialität als ein Handwerk, wie jeder Andere ihre Verhaftungen als ein Risiko, das mit jedem Geschäft verbunden ist. Auf etwaige Vorwürfe antworten sie im Allgemeinen: Ah bah! Glück muss man haben. Die grössten Schufte sind nicht wir, sondern die, welche uns hier festhalten, oder was? Wie gemeinschädlich, werden denn nicht in jedem Lande Tausende durch uns ernährt? Das ganze Justizministerium mit dem unzähligen Gerichts-, Geschwornen-, Advokaten, Gefangen-, Polizei- und Beamtenpersonal etc., was wären sie ohne uns? Oder wie der französische Soldat, der vor Kurzem wegen dreifachen Mordes geköpft wurde, am Schaffot ausrief: Was, in Tonkin, wo ich 40 Menschen umgebracht, hat man mich dekoriert und jetzt wegen lumpigen drei soll ich sterben!

Gr.: Also, weil es grosse straflos ausgehende Schufte giebt, glaubst Du die Kleinen rechtfertigen zu können. . . .

Hel.: Ich rechtfertige sie ja nicht, ich suche Dir nur zu beweisen, dass sie blos das Produkt heutiger Gesellschaftsordnung sind. . . .

Gr.: Ja, aber sie werden nicht so im Nu verschwinden. Was immer die Ursache ihrer Verderbtheit sein mag, es sind nun einmal rohe, wüste, unverbesserliche Naturen, gegen die Ihr Euch schützen, die Ihr bekämpfen müsst.

Hel.: Entwaffnen ist da wirksamer als bekämpfen. In eine Gesellschaft verpflanzt, wo jedem Einzelnen ein angenehmes freies Leben gesichert ist, wo mit der Autorität und dem Eigenthum jeder Unterschied im Genussrecht, somit jede Habsucht, jeder Neid, kurz alle Qualen der heutigen Verbrechen versiecht sind, wird auch der sog. Verbrecher unter dem Druck solcher Umstände wenn nicht gut, doch unschädlich werden; denn der Mensch, ob gut oder schlecht, thut nicht, was er will, sondern sein Wille wird durch seine Umgebung durch die Eindrücke von aussen stark beeinflusst, wie Du täglich an Dir selbst in Deiner Kleidung etc. beobachten kannst. Verbrecher, die aber selbst dann noch verkommen, könnten nur die Folge krankhafter Gehirn- oder Nervenerregung sein (vom psychologischen Standpunkt aus sind die heutigen Verbrecher auch nichts weiter als Kranke) und würden auch als solche aufgefasst und behandelt werden. Da ja die Rache, dieses die Menschen so furchtbar qualende Gefühl, das unter dem heutigen Gesellschaftssystem berechtigt ist, auch mit diesem absterben wird, wie überhaupt das ganze Sittenleben der künftigen Geschlechter mit unseren heutigen furchtbar barbarischen Begriffen unvergleichbar sein wird.

Gr.: Schau Helene, lass einmal Deine Träume bei Seite; nimm die Menschen, sowie sie heute sind und denke Dir, wenn so plötzlich kein Gesetz und keine Polizei da wäre, was sich da für Szenen abspielen möchten.

Hel.: O Dummheit, du bist unverwundlich! Seit Jahrtausenden pfuscht Ihr mit Gesetzen und Polizei herum und die Verbrechen vermehren sich Schritt für Schritt mit ihnen. Jedes neue Gesetz oder jeder Polizist ist sozusagen ein Düngerhaufen, aus dem ein Dutzend ganz neuer noch unerhörter Laster erblühen und trotzdem schreit Ihr noch immer nach Gesetz und Polizei. Wie viel Unrecht und Niedertracht lasst Ihr die und tausend andere täglich begehen, die Euch empören und die Ihr leicht und mit Herzenslust verhindern möchtet, wenn Ihr nur die Berührung mit der Polizei und dem Gesetz nicht verabscheuen würdet; mit demselben Gesetz und der Polizei, nach denen Ihr so schreit. Es ist selbstverständlich, dass die erste Zeit der Freiheit zu Missbräuchen führen wird, aber ebenso selbstverständlich ist es auch, dass, sobald es kein Gesetz und keine Polizei giebt, Jeder von uns dieser seiner Empörung und Gerechtigkeitsliebe, kurz der Solidarität freien Lauf lassen wird und sich so wie seine Nebenmenschen vertheidigen und schützen können so oft dies nöthig, was heute nicht erlaubt, wenigstens äusserst gefährlich ist, da sogar unsere Selbstvertheidigung vom Staat und seinen Gerichtsknechten monopolisirt wurde.

Gr.: Ja, wenn nur bei den Menschen dieses Solidaritätsgefühl vorhanden wäre! Es ist aber das Gegentheil in jedem Hause, in jeder Werkstätte, in der Familie, selbst überall, wo nur ein paar Menschen zusammenleben, liegen sie sich in den Haaren.

Hel.: Das ist leichtbegreiflich. Wie stets ein Uebel das andere nach sich zieht, so zieht auch das Eigenthum die Autorität nach sich. Heute ist sie nothwendig, nicht weil das Solidaritätsgefühl den Menschen fehlt, sondern weil es durch den Kampf um's tägliche Brot gewaltsam erstickt wird, weil das Glück und der Vortheil des Einen von dem Unglück und Nachtheil des Andern abhängt, weil die Menschen durch blinden Zufall, ohne Rücksicht auf ihre Kreaturen, oft mit Hass und Verachtung im Herzen, ob in einem Hause, in der Werkstätte oder in der Ehe aneinandergelockt bleiben müssen.

Gr.: In Eurer Gesellschaft wird es nicht viel besser gehen. Jeder wird da nur Champagner und Austern geniessen, Seide und

Diamanten tragen wollen, und da dies nicht möglich, wird es eben zu Streitigkeiten und Gehässigkeiten führen.

Hel.: Unsinn! Alle diese und ähnliche Dinge haben keinen wirklichen, sondern nur einen künstlich in die Höhe geschraubten Werth. Es giebt Tausende von Menschen, denen es vor den Austern ekelt, die einen guten Apfelwein dem Champagner vorziehen, die gleich mir keinen Gefallen weder an Seide noch an Diamanten finden. Angenommen aber Alle hätten denselben Geschmack, so wäre nichts dabei, da man ja die Produktion nach dem Bedarf wird beliebig regeln können. Da schon heute der künstliche Champagner besser ist, als der echte, die künstlichen Diamanten so vortrefflich, dass die Frauen der ersten Millionäre der Welt sie selbst bei den grössten Festlichkeiten tragen, aus Furcht die echten, denen sie nachgeahmt sind, zu verlieren.

Gr.: Wenn aber nirgends im öffentlichen Verkehr die Autorität unabwendbar sein wird? Du siehst doch, wie bei besondern Festen, bei Theatern, den belebtesten Strassenkreuzungen etc. nicht nur die Polizei, sondern oft auch das Militär vollauf zu thun hat, um die Ordnung anfrecht zu erhalten und Unglück zu vermeiden.

Hel.: Auch dieses Uebel wird mit dem heutigen System fallen; erstens, weil mit dem Umsturz des Eigenthums, folglich in der Umwandlung der Produktion und Konsumtion, auch der Unterschied zwischen Dorf und Stadt, d. h. das wahnsinnige Aufhäufen von Millionen von Menschen auf einen Klumpen verschwinden wird, das unheimliche Jagden nach Verdienst und täglichem Brot, das zu gleichem Glockenschlag aufhören etc. Die Menschen werden mit Musse und Gemüthlichkeit ihren Beschäftigungen nachgehen, weil dann die Vergnügen überhaupt ganz anderer, dem neuen Sittenleben entsprechender Natur sein werden.

### Des Sohnes Abschied.

In einem kleinen Landhause packte eine liebevolle Mutter in eine Reisetasche noch ein paar dickwollene Socken und einige Würste und stopfte soviel noch, als die Verschliessung der Tasche erlaubte, sorgfältig hinein; denn es galt doch ihrem im Begriffe auf die Wanderschaft zu gehenden Sohne!

Schwere Seufzer entstrangen sich ihrer bedrängten Brust und einige Thränen rollten über ihre blassen Wangen.

Der Vater, ein breitgeschulterter Mann in den Fünfziger Jahren, stand vor dem schon zur Reise gerüsteten Sohne, welcher horchend seinen kaum entflaumten Schnurrbart strich und hinüberschaute zur emsig beschäftigten Mutter.

„Lieber Sohn“, betonte der Vater, „jeder junge Mann soll reisen! Reisen beschäftigt den Geist und ruft die Gedanken zur Selbständigkeit; dem rauschenden, immer vorwärtseilenden Bache gleicht das Reisen und treibt zum Fortschritt, während die Daheimbleiber, dem faulenden Sumpfe gleich, zum feigen Rückschritt sich verengern, das heisst zu Sklaven sich bilden.“

Ich meine hier ausschliesslich die Enterbten, den untern Beamtenstand, insbesondere aber die Arbeiter, diejenigen Armen, welche von der Hand in den Mund leben und zu welchem Stande du und ich gehören.

Seit der Benützung der Dampfkraft kam der Handwerkerstand über das herrschende Raubsystem und Ausbeuterverfahren zur schnelleren Uebersicht — und wie Schuppen fiel es von den Augen des Bedrückten. Die schlangewebten trügerischen Fäden der sogenannten Zivilisation wurden deutlicher sichtbar und brachten der Vergleichungsübersicht zur Erkenntniss, dass die von Gesetzen beschützten Eigenthumsbestien mit ihren verknöcherten Herzen mit derselben Rücksichtslosigkeit und Habgier, schlimmer wie Raubvögel auf die Beute (Arbeitskraft) herfallen und sie ausnützen, um sich so schnell wie möglich mehr zu bereichern und noch mehr Mittel zu haben, die weite Kluft von Arm und Reich auszudehnen, das heisst, die Raubherrschaft unerschütterlich zu machen. Indem seit Tausenden von Jahren nur der Egoismus grossgezogen und gepflegt wurde, haben es die Machthaber durch beispielewerthe Vereinigung sehr gut verstanden, die Gesetze so prächtig zu zivilisiren, dass es gegenwärtig für einen Enterbten das grösste Unglück ist, nicht ausgebeutet zu werden! —

Die Arbeitslosigkeit, dieses furchtbare Gespenst, begleitet von Hunger und Obdachlosigkeit, hat es zu Stande gebracht, die Menschen unter die Thiere herabzuwürdigen, dass sie z. B. in Oesterreich billiger arbeiten als die Maschinen. In der Berechnung der Kapitalisten liegt einzig nur das Bestreben, die ganze Arbeiterklasse nur soviel verdienen zu lassen, als zu ihrem ausschliesslichen Erhalt absolut nothwendig ist, — um sie billiger wie Maschinen oder Sklaven zu gebrauchen, um das Gefühl der Menschenwürde und Gleichberechtigung in der Masse zu ersticken.

Unbekümmert um die Seufzer und Thränen der Niedergetretenen schreiten die masslose Habsucht und Eitelkeit, den geknechteten Opfern kaum einen verächtlichen Blick zuwerfend, zum Ziele der Schwelgerei, um Raub auf Raub zu häufen und die Beute in Sicherheit zu bringen. Erlöschen ist ihnen jedes Gefühl, jede Regung von menschlicher Nächstenliebe. Nur auf den Vortheil bedacht, kennen diese verthierten Geldsäcke keine andere Empfindung als die Wollust und Genussucht, das eitle Besserseinwollen und Mehrwerthhaben als ihre ausgebeuteten Nebenmenschen, die Bedrückten!

Der lächerlichste Dummstolz bläht sie gleich schamlosen Vampyren auf, wenn sie sich vollgetrunken haben.

Aesop verglich die Menschen mit Vierfüsslern; zu edel sind diese Thiere, um die Kapitalisten mit ihnen zu vergleichen; schmarotzende Insekten sind sie! In der schmarotzenden Insektenwelt trifft man ihren Charakter! Wanzen, Kröten, Läuse, Schmeissfliegen, Schlangen und dergleichen vom Blut und Schweiss lebendes Gezücht. Diese gewissenlosen ästhetischen Marksaugler der Enterbten müssen unschädlich gemacht werden.

Zu spät kam deinem Vater, überhaupt den Vätern der jetzigen Jugend die genügende Erkenntniss des Betrogens; schon in der Schule zur Unter-

würfigkeit dressirt, war uns das freie Denken abgeschnitten. Die hohe Obrigkeit, zumeist die Klerisei, war sehr besorgt, das kühne Haupt der Freiheit durch Kerker und Verbannung zu verschrecken, dazu mit dem Verdummungsapparat, dem Militär, das Gleichheitsgefühl zu tölten.

Nicht deines Vaters, noch der Mutter Segen kann dich aus den Klauen der herrschenden Ausbeuter retten. Verfallen bist du diesen ästhetischen Gesetzmachern, so lange du sie nicht als deine widerlichsten gefährlichsten Feinde betrachtest und dich ihrer gefräßigen Unersättlichkeit nicht wehrst.

Mit der ganzen Gluth der dir zu Gebote stehenden Kraft musst du dich daran machen, der schmarotzenden Henkersippe gleich, dem lästigen Ungeziefer den Krieg zu erklären und bis zu dem letzten Athemzuge zu kämpfen.“

Die besorgte Mutter wollte einige Worte einwenden, jedoch der Gatte zog sie sanft, wenn auch etwas kräftig bei Seite und fuhr fort: „Es lebe die Anarchie! das ist die Freiheit. Dieser Wahlspruch sei dein künftiges Gebet. Wirke für die Propaganda der Anarchie mit Wort und That. Keine Furcht, kein Zurück, Vorwärts! Offen bekenne dich als Anarchist, offen predige Wahrheit. Die Anarchisten haben keine Ursache, das Licht zu scheuen.“

Die Anarchie ist die Gerechtigkeit und die Wahrheit und schon deshalb wird und muss sie siegen!“

Dabei umarmte er den Sohn, die Mutter schluchzte und küsste zum letzten Male ihren geliebten Sprössling.

Die letzten Worte seines Vaters beherzigend, predigte er überall unter seinen Kollegen den Anarchismus, trotzdem er auch wenig Anhang fand, weil der Pesthauch der herrschaftswollenden Klasse seine Lebensstellung überall untergrub.

Das half aber der Propaganda. Er wanderte von Ort zu Ort, überall Aufklärung zurücklassend — und die Verfolgungen der Bourgeoisie bewirkten gerade das Gegentheil; anstatt sich einschüchtern zu lassen, wurde der junge Mann nur eifriger noch im Verbreiten der anarchistischen Lehren.

C. Peinlich.

### Die „Zivilisatoren“ an der Arbeit.

Nicht genug, dass die europäischen Staaten sich den afrikanischen Erdtheil aneignen, sie thun dasselbe mit den Einwohnern; freie Männer verwandeln sie in Sklaven und Zwangsarbeiter, gerade so wie bei uns. Ein Korrespondent der „Temps“ hat kürzlich die Ursachen der vielen Ueberfälle erklärt, welche die Einwohner von Dahomey in die Gebiete der Nachbarvölker machen. Demnach hat sich der König von Dahomey unlängst durch einen rechtmässigen Vertrag verpflichtet, „dem glorreichen Congostaate“ sogenannte Arbeiter zu liefern, um bei dem Bau einer Eisenbahn beschäftigt zu werden.

Ein deutscher Kaufmann in Widale macht den Zwischenhändler in dieser verdächtigen Angelegenheit. Bis jetzt hat man schon 1000 Sklaven zum Preise von 300,000 Franken abgeliefert. Laut Vertrag müssen aber noch für 500,000 Fr. dieser menschlichen Waare herbeigeschafft werden. Derselbe König von Dahomey hat einen anderen Vertrag abgeschlossen, wonach er sich verpflichtet, der deutschen Regierung „Arbeiter“ zu 320 Mk. pr. Kopf für ihre westlichen Kolonien zu liefern. 310 Männer und 100 Frauen wurden schon abgeliefert.

Von einer anderen Seite vernachlässigen die Engländer auch nicht das Werk der „Zivilisation“. Ein Soldat der englischen Marine beschreibt in einem Briefe aus Gambien, der westlichen Seite, vom 26. Januar, ein mit der grössten Kaltblütigkeit stattgefundenes Massakre der friedlichen Einwohner durch die Armee der grossen Nation. Die armen „Barbaren“ feierten gerade ein Fest und tanzten um ein grosses Feuer, als die europäischen Truppen, mit vervollkommenen Kriegswaffen ausgerüstet, heranzogen und sofort das Dorf umzingelten. Die „Barbaren“ wurden aufgefordert, ihren Anführer auszuliefern, was dieselben aber verweigerten. Hierauf eröffnete man das Feuer und töltete 65 Neger. Während des Tages und der folgenden Nacht gab man zu wiederholten Malen Feuer und bei Tagesanbruch setzte man das Dorf in Brand. Als die armen Neger, welche man zu Gefangenen gemacht hatte, dies sahen, machten sie verzweifelte Anstrengungen, sich zu befreien, aber sie wurden alle massakriert.

Wie man sieht, kennen die Herren der Welt, von Jerez bis zu den Flüssen Gambiens, von Fourmies bis Zentralamerika nur ein Recht: die Gewalt, und nur ein Mittel der Unterjochung: den Mord. („L'homme libre“.)

### Zur sozialen Bewegung.

Am Freitag den 25. März standen die drei letzten der bei der Berliner Hungerrevolte verhafteten Arbeiter vor dem Schwurgericht. Die Angeklagten waren der 26jährige Arbeiter Rhode, der 21 Jahre alte Tischler Hungs und der 18jährige Arbeiter Fenski. Alle drei sollen bei den „Plünderungen“ etc. Hauptrollen gespielt haben.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Rhode 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, gegen Hungs vier Jahre Gefängniss, gegen Fenski fünf Jahre Gefängniss. Der Gerichtshof verurtheilte Rhode zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Hungs zu zwei Jahren und Fenski zu drei Jahren Gefängniss.

Es ist doch sonderbar, dass unter all den Verhafteten sich nicht ein einziger Zuhälter oder sonstiger „Lumpenproletarier“ befand, da doch, wie der „Vorwärts“ sagte, der ganze Aufruhr von dieser Sorte Leute ausgegangen sein soll.

Apropos, es wurde uns übel aufgenommen, dass wir uns in unserer vorigen Nummer mit dem Ausspruch der Verteidiger der 21 Angeklagten, dass letztere sich ihres Handelns nicht recht bewusst gewesen seien, quasi einverstanden erklärt hätten. Wir hatten das Ganze überhaupt nur angeführt, wegen der Abwesenheit der „Ballonmützen“ (das hätte zwar sollen bemerkt werden, aber wo werden keine Fehler gemerkt?); dass aber bei solchen Vorkommnissen, wie die Hungerrevolte auch Leute mit fortgerissen werden, die vorher nicht im Entferntesten daran gedacht, wird auch Niemand bestreiten wollen. Das Gegentheil behaupten, die Demonstranten alle als überzeugte Revolutionäre hinstellen, wäre gerade so übertrieben, um nicht zu sagen unehrlich, wie die Manier der soz.-dem. Führer, die jedes Attentat oder jeden Aufstand als Polizeimache bezeichnen. Selbst wenn die Revolution, welche wohl auch noch manchen Unbewussten mit fortreisst, ausbricht, werden diese Leute noch hinterdrein schreien, „das ist ja weiter nichts als Polizeimache!“

In einer Notiz, worin der „Vorwärts“ das von der Bourgeoisprese verbreitete Gerücht, als befürworte Vahlteich in Chicago die Vereinigung der Sozialdemokraten und Anarchisten, bestreitet (was wir übrigens auch nicht glauben), heisst es unter Anderem: „Vahlteich ist schon seit vielen Jahren in Chicago, er war stets der entschiedenste Gegner des Anarchismus, trat seiner Zeit den Chicagoer „Anarchisten“ — die übrigens mit einer Ausnahme (Lingg) gar keine Anarchisten waren — aufs schärfste entgegen.“

Entweder weiss man am „Vorwärts“ nicht was Anarchismus ist, oder man hat keine der Reden und sonstigen Schriften der Chicagoer Märtyrer gelesen, oder schickt absichtlich eine Lüge in die Welt, wenigstens soweit Engel, Fischer und Parsons in Betracht kommen.

Ein neues Dynamit-Attentat wurde in Paris am Sonntagmorgen ausgeführt. Jedenfalls galt dasselbe dem Staatsanwalt Bulos, welcher während der letzten 6 Monate in Anarchistenprozessen als Ankläger fungierte und in dem betreffenden Hause, Ecke von Rue de Clichy und Rue de Berlin wohnt. Unglücklicherweise wurde die Bombe, wie es heisst, in den zweiten Stock plaziert, während der Justizstrolch den fünften Stock inne hat oder hatte; denn das Haus soll so eingerichtet sein, dass man jede Minute seinen Einsturz befürchtet. Auch Nachbarhäuser sollen grossen Schaden gelitten haben. Sieben der Bewohner sollen mehr oder weniger schwer verwundet sein, der Staatsanwalt blieb leider unverletzt. Der von der Polizei vermuthete Thäter Leon Ravachol soll am Mittwoch verhaftet worden sein.

Nach den Sozialdemokraten sind alle in jüngster Zeit in Paris stattgehabten Explosionen (wahrscheinlich auch diese letzte) von der Polizei inscenirt worden, um Grund für ein neues Gesetz zu haben, nach welchem auf die Zerstörung von Eigenthum durch Sprengstoffe die Todesstrafe gesetzt werden soll. Wenn die Polizei alle bisherigen Attentate selbst ausführen musste, so kann der einzige Beweggrund, ein solches Gesetz einzuführen, nur der sein, die Sozialdemokraten, wenn ihnen einmal das Attentat in den Kopf kommen sollte, zu guillotiniern. — Nicht lachen!

In Paris unterzeichnete der Minister des Innern dieser Tage 39 Ausweisungsbefehle gegen ausländische Anarchisten. Die Ausgewiesenen sind meistens Italiener, Deutsche, Belgier und Ungarn. Sowohl diese, wie die inländischen Anarchisten dürften durch diese Massregel kaum friedlicher gestimmt werden.

In Italien ist das Urtheil im Prozess Cipriani und Genossen am 24. März gesprochen worden. Der Gerichtshof trat dem Antrage des Staatsanwalts nicht bei, die Angeklagten als Mitglieder einer Gesellschaft zur Begehung von Verbrechen anzusehen und verurtheilte Cipriani und Palla zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis und 1500 Fr. Geldstrafe, den deutschen Studenten Körner zu 12 Monaten Einschlussung und 500 Fr. Geldstrafe; 49 andere Angeklagte erhielten Strafen von 27 Monaten Gefängnis, 1500 Fr. Geldbussen und zweijähriger Polizeiaufsicht bis zu 25 Tagen Arrest. 10 Angeklagte wurden freigesprochen. — So wäre denn endlich, nach so langem Hinanschieben und Zögern, der italienische Staat gerettet.

Ansehen erregt die Bekehrung des berühmten italienischen Schriftstellers Amicus zum Sozialismus. Die herrschenden Kreise sind verblüfft, um so mehr noch, weil das Beispiel in Universitätskreisen schon Nachahmung gefunden hat. Im Universitätsverein zu Turin forderte Amicus unter jubelndem Beifall die Zuhörer an, die soziale Frage zu studiren und mit lebendigem Antheil einzutreten für die am meisten gedrückten Schichten und Klassen der Menschheit. Sehr schön sprach er:

„Lasst Euch auch nicht zurückschrecken durch das so oft gehörte und beliebte Schlagwort: Utopie! Wie bequem ist doch dieses Wort! wie ganz geeignet, die geistige Thätigkeit zu stützen, zu trösten, aufrecht zu erhalten, wie nützlich ist es für Alle, die sich in ihrer Eigenucht, in ihrem Wohlsein auf Kosten Anderer bedroht fühlen; wie ist dieses Wort von der Unwissenheit immer gemissbraucht worden, immer entgegengehalten, den edelsten später zur Wahrheit gewordenen Gedanken in dem Fortschritte der Menschheit! Nehmt Denjenigen, der Euch bei der sozialen Frage von Utopie spricht, an der Hand, führt ihn ohne ein Wort zu sagen auf den freien Platz, unter die Bogenlampe des herrlich, fast überirdisch blitzenden elektrischen Lichtes, dann fragt ihn, ob dieses elektrische Licht nicht vor zwanzig, ja noch vor zehn Jahren auch eine Utopie war!“ Wenn Herr Amicus konsequent ist, muss er unbedingt für die Anarchie eintreten, die ja bekanntlich auch vielfach noch als Utopie bezeichnet wird.

Die Werthlosigkeit der politischen Freiheiten unter dem gegenwärtigen ökonomischen Joch wird recht drastisch illustriert durch einen Vorfall in der Schweiz, über den wir in der „Helvetischen Typographia“ lesen:

„Im Jura haben 22 Uhrenfabriken, an ihrer Spitze die Firma Gebrüder Schild in Grenchen, durch Anschlag bekannt gemacht, sie werden fürderhin nicht mehr dulden, dass Angestellte, Visiteurs etc. der Gewerkschaft angehören.“

Trotzdem ähnliche Fälle heute überall an der Tagesordnung sind, glauben die Sozialdemokraten für das Vereinsrecht und andere „Rechte“ eintreten zu müssen, um den Sturz der heutigen Gesellschaft herbeizuführen.

In Kopenhagen wurde der Redakteur des sozialistischen Blattes „Arbeideren“ wegen Aufreizung zum Klassenhass zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Die Verhandlung gegen unsere Walsaller Genossen nahm am 30. März vor dem Stafförder Schwurgericht ihren Anfang; da dieselbe, während wir dieses schreiben, noch nicht beendet ist, können wir das Resultat in nächster Nummer erst bringen.

## Die Dynamitbombe.

Horch! Mitternacht! Der zwölfte Schlag verklang;  
Es pfeift der kalte Nordwind durch die Strassen,  
Die Stadt scheint ausgestorben und verlassen. —  
Da irrt ein alter Mann, dem's nicht gelang  
Ein Obdach für sein bleiches Haupt zu finden,  
Und langsam fühlt er seine Kräfte schwinden.

Ein schwerer Fluch entrang sich seiner Brust,  
Und weinend ruft er: „Wie das Herz mir blutet!  
So werde ich vom Schicksal noch geknüttelt  
Und untergraben jede Lebenslust!  
Nachdem ich Sklave war im ganzen Leben,  
Als werthlos, jetzt dem Elend preisgegeben!

Weil ich halbblind und abgerackert bin,  
Lässt der schamlose Brodherr mich verderben!  
Doch Rache will ich nehmen vor dem Sterben —  
Wie es dem Mann geziemt mit Männereinn.  
Es soll der Markaussauger mich begleiten!  
Mit festem Muth will ich zum Ziele schreiten.“

Gesagt, gethan. Am nächsten Abend lag  
Der reiche Prasser, welcher dreissig Jahre  
Ihn ausgebeutet hatte — auf der Bahre  
Und beide starben an demselben Tag.  
Von einer Bombe lagen sie zersplittert;  
Der alte Mann, er hatte nicht gezittert.

C. Peinlich.

## Literarisches.

Soeben erschien Nr. 7 der „Question sociale“, Revue der sozialistisch internationalen Bewegung. Oekonomie, Politik und Literatur. Erscheint alle 14 Tage. Herausgeber: P. Argyriadès. Preis pr. Jahr in Frankreich 5 Fr., Ausland 6 Fr. Adresse: 5, Boulevard St. Michel, Paris.

Soeben erschien Nr. 1 von „Le Gueux“, Semences de Révolte Libre. Preis pr. Jahr in Frankreich 6 Fr., Ausland 8 Fr. Adresse: 59, Rue Montmartre, Paris.

## Briefkasten.

—s., Paris. Adresse L—n. ist noch gut. — F. D. Rechnung stimmt. Stirner's Buch ist bei Wigand in Leipzig erschienen. Alle anderen Sachen besorgen wir. — S. D. F. in Z. Art. von Ihnen sind immer willkommen. Weiteres brieflich.

Auf Wunsch quittiren wir: L-e. 5s. — B-r-. 1s. — Erl 5s. — August in G. 20 Fr. — F. in D. 2 M. 90. — O. R. 1 M. 80.

## Anarchistisch-communistische Bibliothek.

- Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. 2. Auflage. Preis 1½d.  
„ II. REPRESENTATIV-REGIERUNGEN von P. Krapotkine. Preis 2½d.  
„ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.  
„ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.  
„ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.  
„ VI. ANARCHISTISCHE MORAL von Peter Krapotkine. Preis 2d.  
„ VII. WAS DIE ANARCHISTEN WOLLEN von Sch. Janovski. Preis 1½d.  
„ VIII. DIE IRRLEHREN UND IRRWEGE DER SOZIALDEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND. Preis 2d.

Zu beziehen von R. GUNDERSEN, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

## Alle Jahrgänge der „Autonomie“

sind gebunden zu haben zum Preise von 2s. 9d. per Jahrgang, incl. Porto. Für Amerika 75 Cents.

## Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 2. April: Diskussionsversammlung.  
Sonntag den 3. April: Theater-Vorstellung. Zur Aufführung gelangt (zum ersten Mal): „Der falsche Fürst Kropotkin“. Lustspiel in einem Akt. Nachher Ball. Programm 3d.

Montag den 4. April: Oeffentliche Versammlung betreffs der internationalen Schule. Beginn 9 Uhr.

Samstag den 9. April: Versammlung behufs Besprechung wichtiger innerer Angelegenheiten.